Aus der Geschichte der Schweizerischen Bauzeitung

Autor(en): **Jegher, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **75 (1957)**

Heft 52: **75 Jahre SBZ**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-63471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

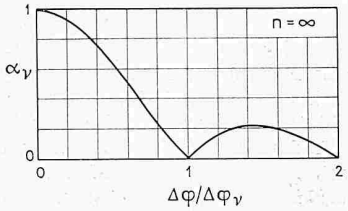


Bild 4. α_ν in Funktion von $\Delta\varphi/\Delta\varphi_\nu$ für den Grenzfall einer Gruppe mit unendlich vielen Schaufeln

Damit wird aber das Amplitudenverhältnis

$$(10)\quad \alpha_\nu = \frac{\hat{P}_{e\nu}}{P_\nu \Delta\varphi} = \frac{2}{\nu\,\Delta\varphi} \sin\frac{\nu\,\Delta\varphi}{2} = \frac{\Delta\varphi_\nu}{\pi\,\Delta\varphi} \sin\frac{\pi\,\Delta\varphi}{\Delta\varphi_\nu}$$

was in Bild 4 dargestellt ist. Der Faktor $\Delta\varphi$ im Nenner von (10) ist notwendig, da ja hier $P_{e\nu}$ ein über das Intervall $\Delta\varphi$ erstrecktes Kraftintegral ist, so dass beim Vergleich auch die Kraft P_ν mit dem selben Intervall zu multiplizieren ist.

Wie aus den Bildern 2 und 4 hervorgeht, kann die Herabsetzung der Erregung durch gegenseitiges Verbinden auch dann sehr erheblich sein, wenn verhältnismässig weit von der Bedingung (7) abgegangen werden muss. Gesetzt etwa eine periodische Erregungskraft betrage 10 % der statischen Schaufelkraft und trete mit einer Eigenschwingung in Resonanz. Dann tritt eine Spannungsamplitude auf, die zwar der Dämpfung wegen nicht auf ∞ geht, aber grössenordnungsmässig etwa das 100fache derjenigen Spannung ist, welche von der Störkraft hervorgerufen würde, wenn sie statisch einwirkte. Im vorliegenden Falle würde diese Spannungsamplitude also um den Faktor $0{,}1 \cdot 100 = 10$ grösser sein als die statische Biegungsspannung in der Schaufel. Vermindert man aber durch Verbinden der Schaufeln die Erregung z. B. um den Faktor $\alpha_\nu = 0{,}2$, so bleibt noch eine Spannungsamplitude übrig, die um den Faktor $0{,}2 \cdot 10 = 2$ grösser ist als die statische Biegungsbeanspruchung. Es kann ohne weiteres eintreten, dass im letzteren Falle die Schaufel selbst in voller Resonanz nicht mehr gefährdet ist, wogegen eine Gefährdung vorhanden wäre bei fehlender Verbindung.

Auszeichnung guter Bauten durch die Stadt Zürich

DK 72.078 Hierzu Tafeln 53/56

Da die in den Jahren 1947 (siehe SBZ 1949, Nr. 28, S. 392), 1950 (SBZ 1950, Nr. 13, S. 168) und 1954 (die damals ausgezeichneten Bauten wurden hier nicht abgebildet) erfolgten Auszeichnungen bei Baubeflissenen und Architekten grossen Anklang fanden, wurde im Jahre 1957 eine vierte Aktion eingeleitet.

Der Kreis der auszuzeichnenden Bauten wurde diesmal etwas weiter gezogen, indem auch städtische Objekte sowie private Einzelhäuser, die in den vergangenen vier bis fünf Jahren erstellt wurden, für die Beurteilung in Betracht fielen. Eine Ausnahme machte man bei der Kirche Seebach, die wohl schon im Jahre 1948 fertiggestellt war, aber erst diesmal ausgezeichnet werden konnte, weil der Projektverfasser Prof. A. H. Steiner früher Mitglied der Körperschaft war, die über die Auszeichnungen entschied.

Entsprechend den seinerzeit aufgestellten Richtlinien konnten, nachdem seit der letzten Aktion drei Jahre verflossen sind, 12 bis 15 Objekte berücksichtigt werden. Im übrigen waren für die Auswahl die gleichen Voraussetzungen, wie sie schon für die bisherigen Aktionen bestanden hatten, massgebend. Aus einem vom Hochbauamt erstellten Verzeichnis von über 500 Bauten mussten rund 170 durch die Jury beurteilt werden, wobei folgende Kategorien vertreten waren: Mehr- und Einfamilienhäuser, Wohn- und Ladenbauten, Wohnhochhäuser, Geschäftshäuser, Fabrik- und Werkstattbauten, Kirchen, Schulbauten, Bäder, Spitäler, Wartehallen, Tankstationen, Schiessstände.

Während in den früheren Jahren Wohnsiedlungen im Vordergrund gestanden hatten, konnten diesmal in vermehrtem Masse Geschäftshäuser, Schulbauten usw. berücksichtigt werden. Die Bauten wurden durch die Jury am 27. und 28. Mai und 19. Juni 1957 eingehend besichtigt und in architektonischer und städtebaulicher Hinsicht gründlich geprüft. Die Jury tagte unter dem Vorsitz von Stadtpräsident Dr. *E. Landolt*. Als weitere Mitglieder gehörten ihr an: Stadtrat Dr. *S. Widmer* [1]), Vorstand des Bauamtes II, Stadtbaumeister *A. Wasserfallen*, die Architekten *Otto Dreyer*, Luzern, *Arthur Dürig*, Basel, *Werner Krebs*, Bern, und *G. Lesemann*, Genf. Da bei der starken Bautätigkeit der letzten Jahre sehr viele Neubauten entstanden sind, musste in der Beurteilung ein strenger Massstab angelegt werden. So konnten besonders bei Geschäftshäusern und Schulbauten von einer ganzen Reihe guter Bauten nur ein oder zwei der besten Objekte für die Auszeichnung vorgeschlagen werden, da sonst deren Zahl zu gross geworden wäre.

Von den ausgezeichneten Werken haben wir folgende schon gezeigt: Wohnhäuser in der Zelg, Witikon, von Arch. E. Eidenbenz (1957, Nr. 19, S. 288); VW-Grossbetrieb Ueberlandstrasse von Arch. H. Hochuli (1957, Nr. 15, S. 215); Badanstalt oberer Letten von Arch. E. F. und E. Burckhardt-Blum (1952, Nr. 43, S. 611); Kirche Seebach von Arch. Prof. A. H. Steiner (1950, Nr. 3, S. 13). Von den übrigen zeigen die Tafeln 53 bis 56 je ein Bild. Die Reihenfolge bedeutet keine Rangordnung; alle Auszeichnungen sind gleichwertig.

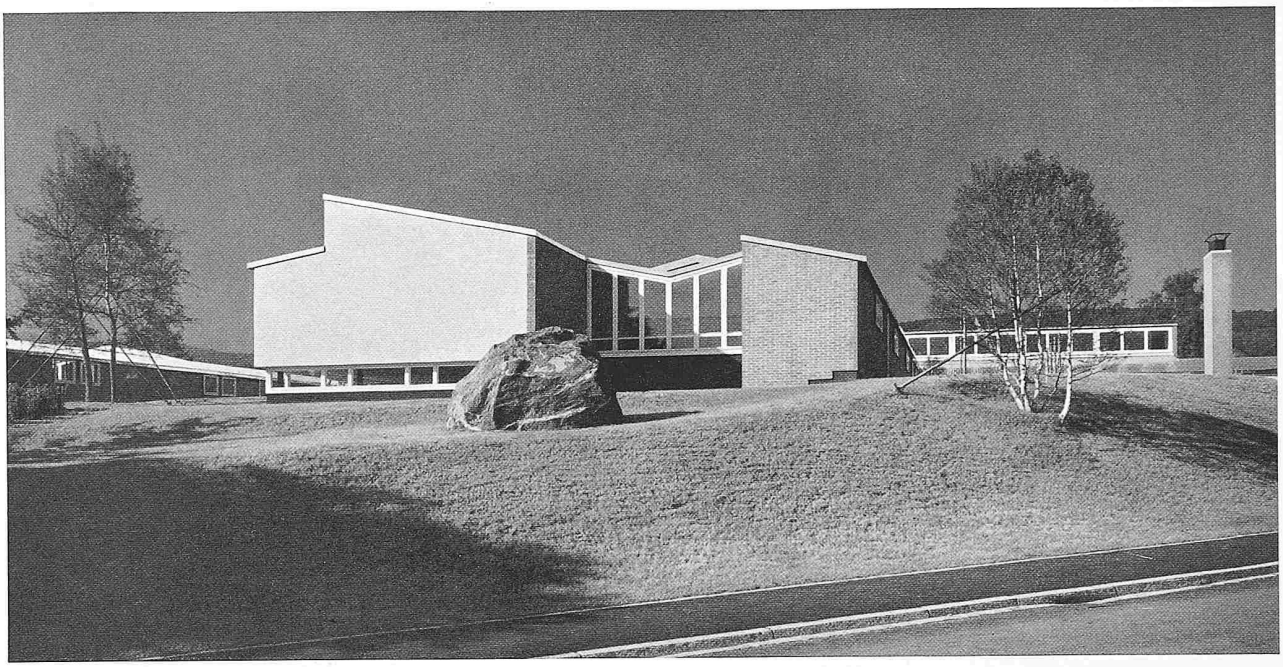
Den ausgezeichneten Architekten und Bauherren möchten wir unsere Glückwünsche sowie der Stadt Zürich unsere Anerkennung für diese gelungene Auszeichnungs-Institution aussprechen.

[1]) Dieser hob anlässlich der feierlichen Ueberreichung der Auszeichnungen im Muraltengut am 12. Nov. mit Recht hervor, dass die Bauherren und Architekten diese Auszeichnung auch deshalb verdienen, weil die Schaffung guter Werke in der Regel für beide mit finanziellen Opfern verbunden ist, die durch keinerlei materielle Vorteile aufgewogen werden.

Aus der Geschichte der Schweizerischen Bauzeitung

DK 05:62:93

1883 war das Jahr, da am 6. Januar Nr. 1 der «Schweiz. Bauzeitung» erschien. Man spürt es diesem Heft an, dass es sich nicht um etwas ganz Neues handelt, hatte der Herausgeber und einzige Redaktor August Waldner doch schon seit 1880 die 1874 durch Orell Füssli gegründete «Eisenbahn» herausgegeben. Es lag in seiner Absicht, den Charakter dieses Vorläufers der Bauzeitung beizubehalten; er wollte mit dem neuen Titel lediglich das immer weiter gewordene Arbeitsgebiet seiner Zeitschrift besser charakterisieren. Aber ach — auch der neue Titel traf daneben, denn bis zum heutigen Tag müssen alle, die unser Blatt nicht kennen, glauben, es sei allein dem Bauwesen gewidmet, und diese Meinung trifft man in der Tat auch immer wieder. Weit besser zeichnete der französische Untertitel «Revue polytechnique» das Programm, und wenn nicht die Abwertung des Begriffes «Polytechnikum» gerade im ersten Vierteljahrhundert des Bestehens unserer Zeitschrift um sich gegriffen hätte, wäre wohl die Wiederaufnahme des früher so ehrenvoll geführten Titels «Schweiz. Polytechnische Zeitschrift» — wie Prof. P. Boley seine von 1855 bis 1870 herausgegebene Zeitschrift genannt hatte — das Richtige gewesen. Tatsache aber ist, dass nun eben die «Schweiz. Bauzeitung» unter ihrem unpassenden Namen in aller Welt — heute wohnen 73 % unserer 4800 Bezüger in der Schweiz, 21 % im übrigen Europa und 6 % ausserhalb Europas — bekannt geworden ist. Wie das Programm gemeint war, zeigt das Heft 1 mit aller Deutlichkeit: Jedem der drei Fachgebiete (die ja allerdings damals noch weniger deutlich voneinander getrennt waren als heute), dem der Architekten, der Bauingenieure und der Maschineningenieure, wird ein Hauptaufsatz gewidmet: Auf eine Beschreibung der Restauration des Basler Münsters durch Arch. G. Kelterborn und Kantonsbaumeister H. Reese folgt die Darstellung eines Kohlenaufschütters für Dampfkesselfeuerung und hierauf die statische Berechnung der Versteifungsfachwerke der Hängebrücken aus der Feder von Prof. W. Ritter.



Primarschulhaus Chriesiweg
Bauherr: Stadt Zürich
Architekten: Cramer, Jaray & Paillard

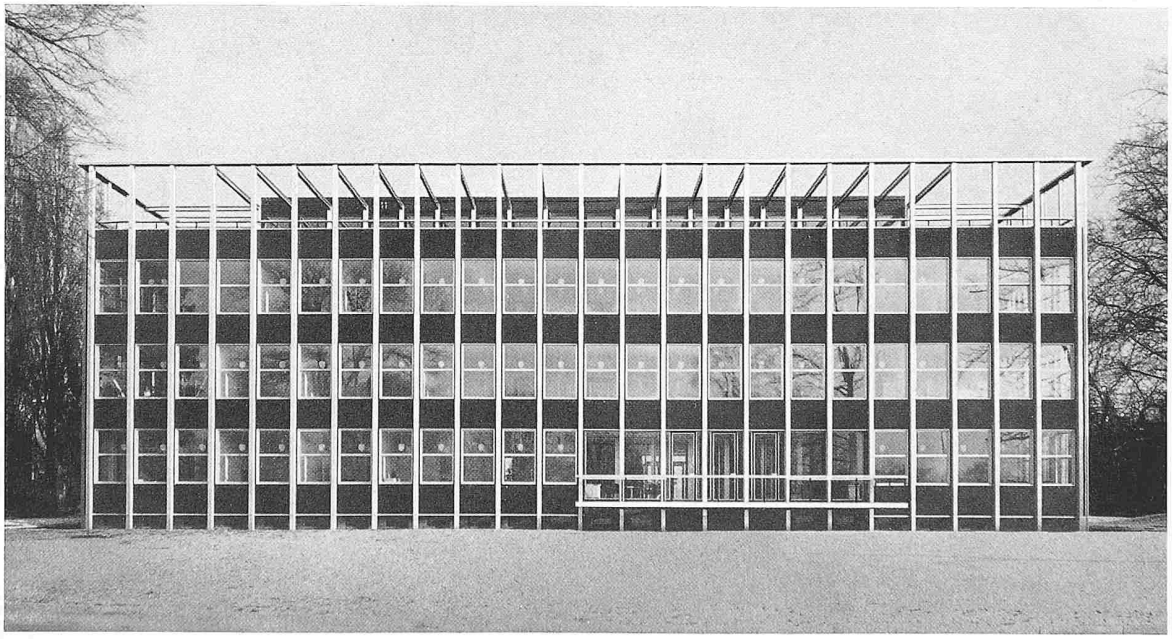
Unten: Primarschulhaus Untermoos
Bauherr: Stadt Zürich
Architekt: Eduard Del Fabro

Gute Bauten, 1957 durch die Stadt Zürich ausgezeichnet

Schweiz. Bauzeitung 1957, Tafel 53

Photos: P. Grünert, E. Brügger

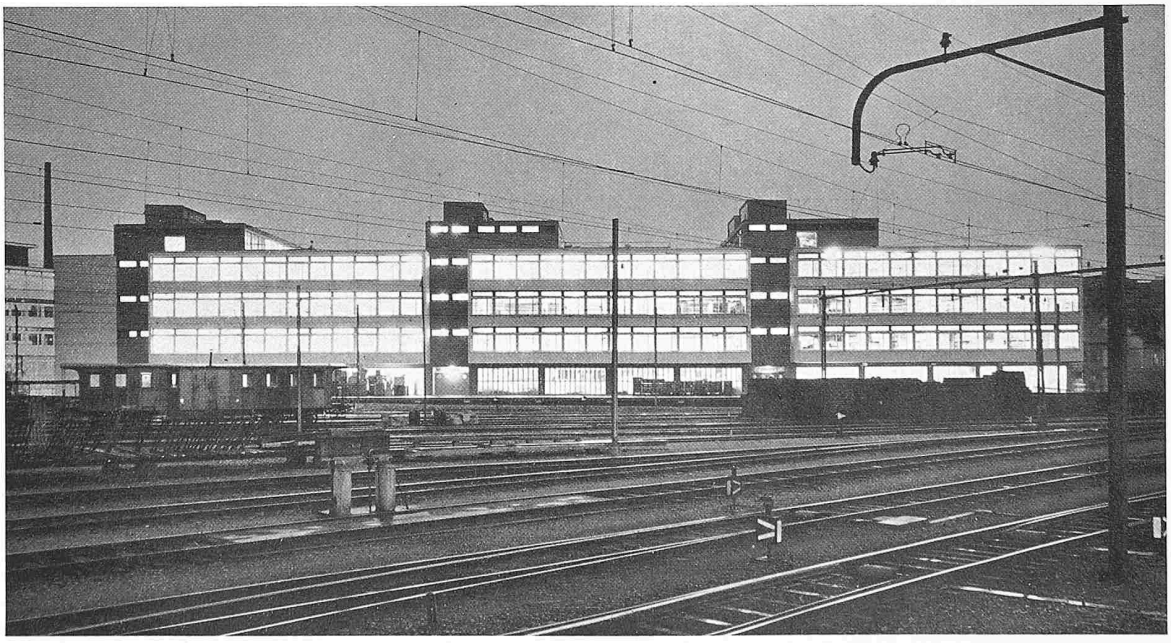
Geschäftshaus mit Läden, Bahnhofstrasse 46
Bauherr: Erbengemeinschaft Anton Waltisbühl
Architekt: Rudolf Zürcher



Verwaltungsgebäude, Feldeggstrasse 4
Bauherr: Aluminium-Industrie-AG
Architekt: Prof. Dr. Hans Hofmann

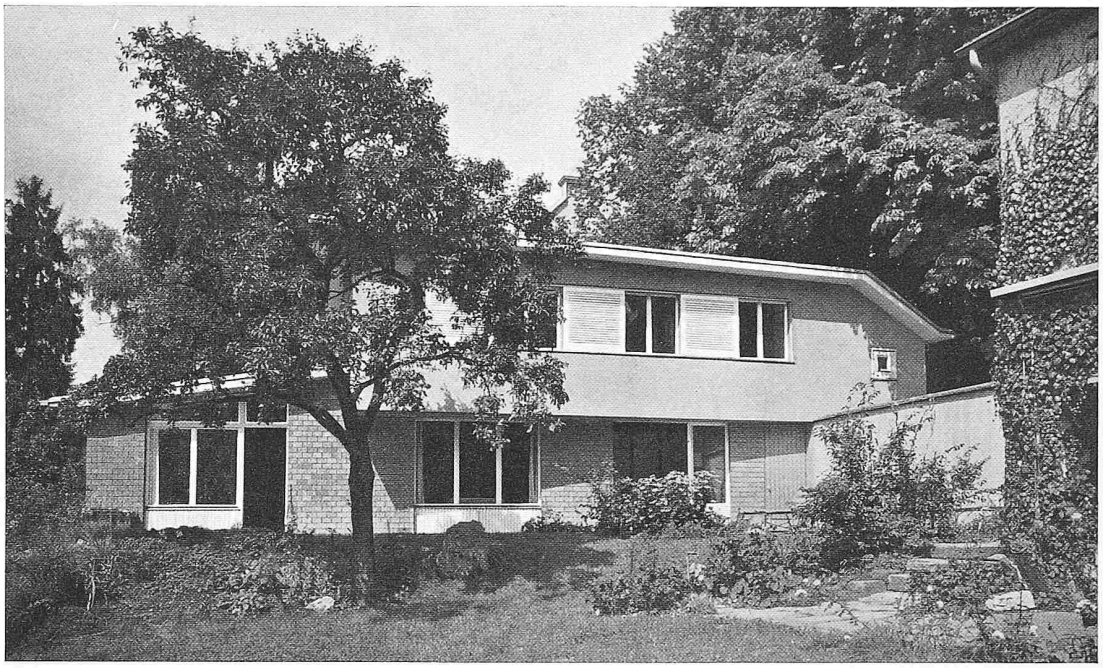
Photos: Beringer und Pampaluchi, P. Grünert

Geschäftshaus Bastei
Bauherr: AG Heinr. Hatt-Haller
Architekt: Werner Stücheli

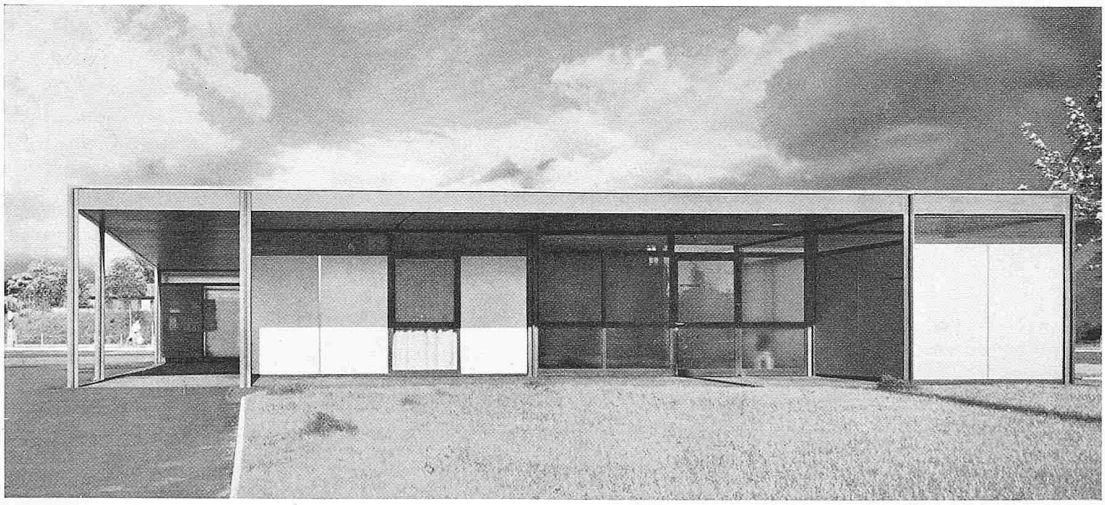


Gewerbehäuser Eichstrasse 23 - 29
Bauherr: Ernst Göhner AG
Architekt: Werner Frey

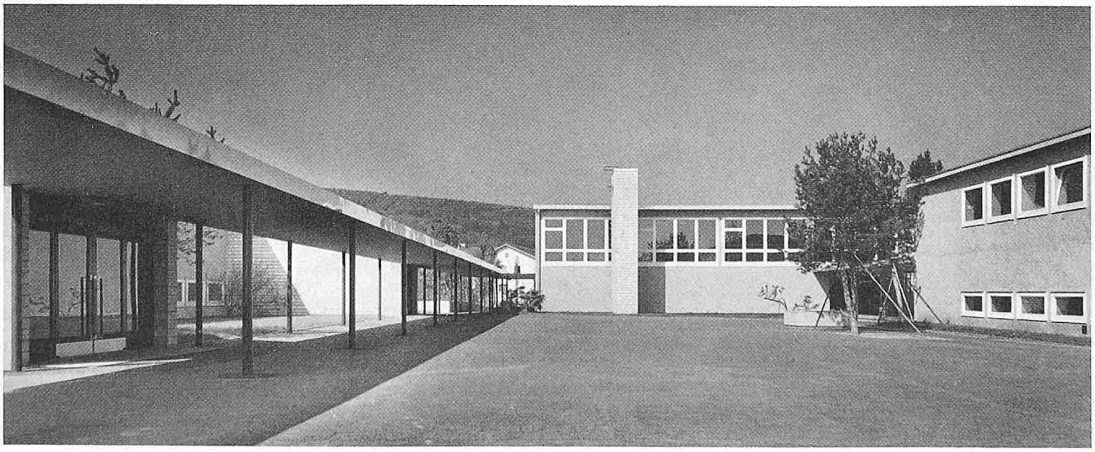
Photos: A. Melchior, F. Waldvogel



Einfamilienhaus
Bauherren und Architekten:
Hans und Annemarie Hubacher-Constam



Tramwartehalle Bucheggplatz
Bauherr: Stadt Zürich
Architekt: Jacques Schader



Primarschulhaus Luchswiesen
Bauherr: Stadt Zürich
Architekt: Max P. Kollbrunner

Photos M. Hellstern, A. Melchior, M. Wolgensinger

Schweiz. Bauzeitung 1957, Tafel 56

In der Rubrik «Mitteilungen», die damals und bis 1926 «Miscellanea» hiess, wird über das geplante Monument für König Viktor Emanuel II. in Rom berichtet, ein Nachruf ist dem grossen schweizerischen Eisenbrückenbauer J. B. Gubser gewidmet. Zehn Seiten im Satzspiegelformat 19,5 × 28 cm umfasst das Heft, dazu zwei Seiten Inserate. Nicht nur in der Stoffzusammensetzung, im Stil der Texte und in der Wahl und Bearbeitung der Zeichnungen und Bilder, sondern auch typographisch trägt es Züge, in denen man ohne weiteres die Grundlage der heutigen Gestaltung erkennt. Und wenn wir wissen, dass für Waldner Zeitschriften wie «Le Génie Civil», «The Engineer» und «Engineering» vorbildlich waren, so können wir heute erstaunt bemerken, dass wir den typographischen Charakter strenger gewahrt haben denn die als so konservativ verschrieenen Engländer und ihn unseres Erachtens geschmackvoller entwickelten als die Vertreter des bon goût. Besonders dankbar stellen wir fest, dass es uns vergönnt war, seit 1883 Woche um Woche ohne jeden Unterbruch ein Heft herauszusenden, was unseren grossen Brüdern durch den zweiten Weltkrieg verunmöglicht worden ist.

Wie hat Waldner auf diesem in der «Eisenbahn» erprobten Fundament weitergebaut, was ist unter seiner Hand geworden?

Das intensive Aufblühen aller Techniken machte es ihm wohl leicht, auf allen Gebieten aus der Fülle der Möglichkeiten das auszuwählen, was er für wichtig ansah. So werden gleich im ersten Jahr mehrfach Aufsätze aus dem Gebiet der Elektrotechnik gebracht, neue dynamoelektrische Maschinen, die Organisation des Telephondienstes in Zürich. Prominente Autoren stellen sich ein: Wietlisbach, Wyssling, Rahn; Professoren wie Tetmajer, Fliegner, Becker, Heim veröffentlichen häufig Originalarbeiten, der unvergessene, hervorragende A. Trautweiler, der 30 Jahre später S. I. A.-Sekretär wurde, spendet Beiträge aus seiner vielseitigen Praxis, illustre Namen aus dem Ausland erscheinen oft: A. und später O. Föppl, Müller-Breslau, Engesser. Die Probleme der Ueberbrückung der Meerenge von Messina werden schon beleuchtet, die schweizerische Landesausstellung 1883, wo Waldners Freund August Jegher — der ihm schon in diesem Jahr bei den Redaktionsarbeiten der SBZ behilflich war — als Generalsekretär wirkte, findet eine ausführliche Darstellung ihres baulichen Aspektes. Die architektonischen Interessen gehen oft über die Landesgrenzen hinaus, besonders nach Deutschland, von wo Villen, Geschäftshäuser usw. ausführlich abgebildet werden. In der Schweiz photographiert Waldner die Bauten häufig selbst; das Reproduktionsverfahren ist noch der Lichtdruck, aber die holzschnitt- oder kupferstichartig wirkenden Handzeichnungen herrschen vor. Viel Raum nehmen die Wettbewerbe in Anspruch: Stadttheater und Tonhalle in Zürich füllen Dutzende von Seiten während Jahren. Grossartig verteidigen Bluntschli und Lasius die sachliche Architektur des Chemiegebäudes gegen Kritiker, die mehr monumentalen Aufwand gewünscht hätten. Obwohl im Tiefland die Eisenbahnkrise viel Stoff zu Diskussionen bietet, werden munter Bergbahnen gebaut und dargestellt: Pilatus, Generoso, das Jungfrauprojekt, dem die SBZ sehr kritisch entgegentrat. Interessante Dampfboote auf dem Genfersee und Zürichsee, hier sogar für den Güterwagen-Trajekt-Verkehr Wollishofen–Uetikon, werden gezeigt.

Auch auf ganz abseitige Gebiete tritt Waldner schon bald ein, wenn ein Anlass ihm gebietet, den Blick der Leser darauf zu lenken: Schiessversuche auf Panzerplatten anno 1886, Ausgrabungen in Pompeji, Hinrichtungen durch Elektrizität ... Dabei bleibt er persönlich meist im Hintergrund; es gibt viele Bände, in denen er keinen einzigen Beitrag zeichnet. Aber man spürt sein Wesen im Ton, der all den kleinen und beiläufigen Dingen sorgfältig und liebevoll gewidmet ist so gut wie in grösseren Aufsätzen, da er sein Eigenes gibt und es durch seine Unterschrift bekräftigt.

Es gibt technische Aufgaben, welche die SBZ in der ganzen Zeit ihres Daseins verfolgt und immer wieder in reich dokumentierten Beiträgen behandelt hat, so namentlich ungezählte Architekturwerke vom Wettbewerb bis zum vollendeten Bau mit all den zugehörigen Diskussionen, dann z. B. die Rheinkorrektion oberhalb des Bodensees seit 1884, die Einführung der linksufrigen Zürichseebahn in die Stadt, die Berner und Lausanner Brückenprobleme, Zürcher, Basler, Berner, Lausanner Stadtplan usw. Dass Marksteine wie die Uebertragung Kriegstetten-Solothurn, Elektrizitätswerke wie Zürich, Bern, Chur und an der Sihl, Sulzer-Dampfmaschinen für Elektrizitätszentralen ausführlich behandelt werden, ist selbstverständlich. In den Jahren 1889 und 1900 sind es die Weltausstellungen, die Anlass bieten zu eingehender Bestandesaufnahme. Und unmittelbar daneben wird mit gleicher Sorgfalt ein kleines Ding in der Heimat behandelt, so z. B. für die Erhaltung des Zürcher Kaufhauses oder des Berner Historischen Museums gekämpft, der Titel «Dr.-Ing.» glossiert oder der Gabentempel eines Schützenfestes in Winterthur abgebildet, Schalldämpfer gegen das Pusten der Dampflokomotiven oder geräuschdämpfendes Strassenpflaster empfohlen, noch bevor die Aera der elektrischen Strassenbahnen beginnt, von denen die SBZ so viele gründlich erläuterte. Die Eisenbetontechnik wird vom Jahre 1895 an immer wieder in grösseren und namentlich kleineren Beiträgen zur Reife gebracht, die u. a. von W. Ritter, Rosshändler, Rappaport stammen. Breiter Raum wird dem grossen R. Moser und seinem Kampf für schöne steinerne Brücken eingeräumt. Neue Dampflokomotiven erscheinen stets.

In besonders enges Verhältnis zur SBZ traten seit 1893 A. Stodola und seit 1896 F. Prasil, die fortan bis zu ihrem Tode der Zeitschrift treu verbunden blieben. Aber auch andere unserer Berufskollegen seien genannt, deren Namen wir immer und immer wieder antreffen: G. Gull seit 1885, K. Moser seit 1889, M. Risch seit 1891, Pfleghard & Haefeli seit 1898.

Am 1. Oktober 1899 bezog A. Waldner die von Jean Frey sen. gemieteten Räumlichkeiten für den Redaktionsbetrieb an der Dianastrasse, die wir seither ununterbrochen innehaben, und mit dem Jahre 1904 übernahm Jean Frey im gleichen Hause auch den Druck der früher von der erloschenen Firma Zürcher & Furrer gedruckten Zeitung. Von den vier Söhnen des 1951 verstorbenen Jean Frey — Karl, Max, Fritz und Jean —, die mit ihrem Vater während Jahrzehnten für uns wirkten, lebt nur noch der jüngste, der zusammen mit seinem Neffen Max Frey heute an oberster Stelle für die technische Herstellung des Blattes sorgt. Für die ununterbrochene Sorgfalt, die sie der SBZ angedeihen lassen, sei ihnen und ihren zum Teil seit Jahrzehnten tätigen Mitarbeitern hier herzlich gedankt.

Schon vor der Jahrhundertwende war Waldner durch Krankheit genötigt, seinen Studienfreund August Jegher zur Mitarbeit heranzuziehen, und 1901 nahm er ihn als Redaktor auf. Am Charakter der Zeitschrift änderte sich dadurch gar nichts; im Gegenteil galt es als ungeschriebenes Gesetz, dass dieser unverändert weiterzuführen sei. Einige Stichworte aus jener Zeit: Dem Uranzerfall werden 1900 einige Spalten gewidmet, wobei die Worte «geheimnisvoll» und «rätselhaft» vorkommen, A. Rohn schreibt 1900 erstmals; die Frage der Doktorpromotion am Poly wie überhaupt dessen Reorganisationsprobleme ziehen sich durch das erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts. Ventilgesteuerte Dampfmaschinen bis zu 6000 PS erlangen Vollkommenheit, während Dampfturbinen emporkommen und immer häufiger Dieselmotoren (Originalaufsatz von R. Diesel 1897) beschrieben werden samt ihren ersten Anwendungen auf Schiffen und Eisenbahnen. Prof. P. Ostertag, der Vater meines heutigen Partners, behandelte seit 1906 sehr häufig einschlägige Schöpfungen und Probleme. Kein Wunder, dass die Firma Sulzer häufig vertreten ist sowie Escher Wyss und die Maschinenfabrik Oerlikon. Behn-Eschenburg, Huber-Stockar veröffentlichen bahnbrechende Aufsätze, und W. Kummer, der 1904 seinen ersten Beitrag gebracht hatte, wird 1909 ständiger Mitarbeiter, der während Jahrzehnten die Gebiete der elektrischen Bahntraktion und viele andere betreut. Noch dieses Jahr (S. 736) durften wir eine kleine Notiz aus seiner Feder bringen. Ausführlich wurden die Verhandlungen des S. E. V. wiedergegeben, bis dieser 1910 seine eigene Zeitschrift herauszugeben begann.

Es ist überhaupt interessant, zu verfolgen, wie die Bauzeitung für manche Fachgebiete als Mutterboden gewirkt hat, auf dem die ersten Pflänzchen gezogen wurden, bis sie sich so kräftig entwickelt hatten, dass sie einer eigenen Zeitschrift bedurften. So ging es auch mit den durch folgende Fachzeitschriften übernommenen Gebieten: «Wasser- u. Energiewirtschaft» 1908, «Das Werk» 1914, «Strasse und Verkehr» 1914, «Bulletin d. Schw. Vereins v. Gas- u. Wasserfachmännern» 1921, «Plan» 1944, «Bauen und Wohnen» 1947, die sich blühend entwickelten, ohne dass es sich die SBZ hätte nehmen lassen, je nach der Lage der Dinge auch noch eigentliche Facharbeiten aus diesen Gebieten zu bringen. Immer wieder hat es sich aus verschiedenen Gründen als vorteilhaft erwiesen, eine Zeitung zu haben, deren weitgespanntes Programm die Aufnahme von Beiträgen ermöglicht, welche entweder sehr viele Gebiete

gleichzeitig umfassen oder dann in kein eng begrenztes Arbeitsgebiet eingeordnet werden können.

1903 schrieb C. Andreae zum ersten Mal. Auch er ist uns unwandelbar treu geblieben und auch ihm gilt deshalb heute unser Dank. Auf seinem Arbeitsgebiet waren es zu Beginn des Jahrhunderts die Simplon- und später die Lötschbergprobleme, dann auch die Bodensee-Toggenburgbahn und immer wieder Bergbahnen, die uns beschäftigten, sodann die ausführlich dargestellten Hoch- und Untergrundbahnen der Weltstädte. Im Eisenbetonbau werden von S. I. A.-Sektionen die ersten Normen-Vorschläge gemacht, und es melden sich führende Männer wie Mörsch und Lossier zum Wort, später auch Max Ritter, der als junger Mann der Praxis mutig einen langen Federkrieg mit Prof. O. Mohr führte zu Zeiten, als sich bereits R. Maillart mit seinen ersten Werken in der SBZ bekannt gemacht hatte (schade, dass man in diesem Zusammenhang in bezug auf das Verhältnis M. R. : R. M. an das Wort «Jacobin ministre n'est pas ministre jacobin» denken muss). Dass die SBZ für die Darstellung des Lebenswerkes unseres grossen R. Maillart zur eigentlichen Fundgrube geworden ist, erfüllt uns mit Stolz. Im Grundbau und Wasserbau war K. E. Hilgard ein sehr treuer Mitarbeiter. Fast alle bedeutenden Wasserkraftanlagen wurden im Projekt diskutiert und in der vollendeten Ausführung dargestellt, viele davon äusserst gründlich.

Besondere Mühe scheint schon damals das Gebiet der Architektur bereitet zu haben. Um es besser zu pflegen, wurde 1903 Dr. C. H. Baer aus Mannheim als Redaktor aufgenommen, 1908 aber wieder entlassen. Sein Interesse galt neben der Architektur auch der reinen und angewandten bildenden Kunst.

1906 starb Waldner, und im Jahre darauf nahm A. Jeghers Sohn Carl seine Arbeit auf der Redaktion auf. Seiner Veranlagung nach der geborene technische Journalist — obwohl er das nie hören wollte und ihm Ingenieur der liebste Ehrentitel war — stürzte er sich mit Leib und Seele auf seine neuen Aufgaben. Die Standesfragen (Oltener Tagung 1907) beschäftigten ihn stark, ebensosehr Baubeschreibungen, die er auf Grund eigener Besichtigungen bearbeitete, und vor allem der Städtebau, in welchem Gebiet er, zusammen mit seinen Freunden Pfleghard & Haefeli, auch Wettbewerbserfolge errang, die Zürcher Städtebau-Ausstellung 1911 und die bezügliche Abteilung an der Landesausstellung Bern 1914 massgebend förderte sowie viele Vorträge hielt. So wurde auch diesem Thema in der SBZ von jener Zeit an viel Raum gewährt. Etwas überspitzt darf man vielleicht sagen, dass sich A. Waldner und A. Jegher in den Dienst der SBZ gestellt haben, während C. Jegher die SBZ in den Dienst seines jeweils brennendsten Wollens gestellt hat. Noch mehr als sein Vater war er eine dynamische Natur. die der Zeitschrift — sehr zu deren Vorteil — ihren höchst persönlichen Stempel aufdrückte.

Doch wurden darob die andern Gebiete nicht vernachlässigt; C. Jegher war unerhört vielseitig und kenntnisreich und wurde bald die bestimmende Kraft, während sein Vater sich mehr auf die ihm von jeher nahestehenden Fragen, wie Eisenbahn- und Wasserkraftpolitik, Industrie- und Wirtschaftsverbände, Ausstellungsberichterstattung usw. konzentrierte, ferner sich der Administration und Buchhaltung sowie insbesondere des «inneren Dienstes», wie Ueberwachung von Satz, Korrektur, Druck und dergleichen annahm. Hierfür erwuchs ihm ein tüchtiger Helfer in der Person von Masch.-Ing. Georges Zindel, der 1914 ständiger Mitarbeiter und 1919 zeichnender Redaktor wurde und es bis 1933 blieb. Er brachte das fröhliche, unbeschwerte Element in die zu jenen Zeiten meist noch von tiefem Todernst beherrschten Redaktionsstuben. Aus der MFO hervorgegangen, war er der richtige Mann zur Behandlung der damals so ausführlich und immer wieder diskutierten elektrischen Bahntraktion.

Die Ereignisse des ersten Weltkrieges hinterliessen wenig Spuren in der SBZ, abgesehen von einer ganzen Anzahl von Aufsätzen, die sich mit indirekten Kriegsfolgen befassten, und zwar auf allen drei Gebieten. An neuen Autoren, die wir damals und für lange Zeit gewannen, seien genannt Arch. H. Bernoulli, die Bauingenieure O. H. Ammann, J. Büchi, A. Bühler, H. E. Gruner, E. Meyer-Peter, und die Maschineningenieure A. Büchi, J. Buchli, E. Höhn, M. Hottinger, H. W. Schuler. Im Anschluss an die Badener Tagung der G. E. P. von 1916 wurden seit vielen Jahren wieder zum erstenmal vermehrt Bildungsprobleme, vor allem durch Professoren der ETH wie M. Grossmann und W. Wyssling, behandelt, und H. Weyl legte 1920 Einsteins Relativitätstheorie ausführlich dar. An Architekten, die besonders häufig vertreten sind, seien genannt: Rittmeyer & Furrer, Bischoff & Weideli, Streiff & Schindler. Dazu kommen immer wieder auch die welschen Kollegen mit ihren Werken zur Geltung, sehr oft auch noch gute ausländische Beispiele. Aber einen wirklich frischen Zug brachte erst die seit 1923 datierende Mitarbeit von Peter Meyer, der bis 1930, als er die Redaktion des «Werk» übernahm, in der SBZ äusserst fruchtbar, vielseitig und geistreich publiziert hat. Er liebte stets sein freies Mitarbeitsverhältnis zu uns und hat es zu unserer grossen Freude auch wieder aufgenommen, nachdem er 1942 die Redaktion des «Werk» niederlegte. Die SBZ hat in den Jahren des architektonischen Umbruchs seit 1925 unzählige Werke der «neuen Sachlichkeit» veröffentlicht, und von 1934 bis 1936 sogar eine dieser Richtung verpflichtete Beilage «Weiterbauen», redigiert von Arch. A. Roth, herausgegeben. Getreu ihrem Programm, umfassend zu orientieren, hat sie aber auch traditionell orientierte Architekten wie A. H. Steiner damals schon zur Geltung gebracht. Auch Armin Meilis Landesplanungsfeldzug gehört in jene Jahre.

Während über neu aufkommende Gebiete wie Luftschiffahrt, Motorflug, Fernsehen reichhaltige Zusammenfassungen erschienen, konnten wir andere Pionierleistungen als Erstveröffentlichungen bringen, so Walthers industrielle Kostenlehre, Osswalds Raumakustik, Maillarts Schubmittelpunkt, die ersten Arbeiten von Roš, Pasternak, Juillard, Calame und Gaden.

Selbstverständlich hinterlässt die scharfe Krise der dreissiger Jahre, zu deren Beginn ich 1931 meine Arbeit auf der SBZ aufnahm, deutliche Spuren nicht nur im Haushalt der Zeitung (indem damals die Abonnentenzahl unter 3000 sank und in Funktion des Inseratenschwundes auch der Textumfang zurückgehen musste), sondern auch im Stoff: Billige Bauweisen, Häuser für einfache Ansprüche, Bausparkassen, Geiserwettbewerb des S. I. A. betreffend die Maschinenindustrie werden veröffentlicht. In zunehmendem Masse wird der Abwasserbehandlung und Wasseraufbereitung Raum gewährt; die Arbeitsbeschaffungsmassnahmen zeitigen Projekte für Strassen und Alpentunnel, deren Darstellung sich C. J., zum Teil gemeinsam mit den Söhnen seines Freundes H. E. Gruner, jahrelang leidenschaftlich annimmt, wie er auch für den städtischen Strassenverkehr und die verkehrsgünstige Gestaltung der Plätze Dutzende von Studien veröffentlicht, lange bevor Traffic Engineering Gemeingut wird.

Damit gehen die grossen Baudarstellungen einher: bahnbrechende Wasserkraftanlagen wie Wäggital, Ryburg-Schwörstadt und Oberhasli (A. Kaech hatte schon 1913 über das KW Wyhlen geschrieben) werden gezeigt, hie und da ein interessanter Strassenbau wie Schüpfheim-Flühli, grosse Eisenbahntaten im Ausland wie der Appennintunnel. Auf dem Gebiete der Architektur herrschen als ausländische Leistungen jene aus Frankreich deutlich vor. Im Maschinenbau hingegen bestreitet die schweizerische Produktion sozusagen allein den Inhalt der SBZ. Zum Wasserturbinenbau äussern sich vor allem die Firmen Escher-Wyss und Bell, gelegentlich auch Charmilles und Vevey sowie Prof. R. Dubs, später Prof. H. Gerber. Immer grösser werden die Dieselmotoren, immer mehr kommen Anwendungen vor und sind bezügliche Studien (so von Prof. G. Eichelberg) zu veröffentlichen, ferner die Gasturbinenanlagen von Escher-Wyss (C. Keller) und Brown Boveri sowie die neuen Dampfkessel von Sulzer und Brown Boveri, oft belegt mit Versuchsberichten von Prof. H. Quiby. Wärmepumpen und ihre Anwendungen werden ein Hauptgebiet. Prof. J. Ackeret behandelt die verschiedensten Themen in immer anregender Weise. Das neu eingerichtete Maschinenlaboratorium der ETH erfährt eine äusserst gründliche Darstellung.

Ebenfalls aus den dreissiger Jahren datieren die ersten Veröffentlichungen meines Kurskameraden Prof. F. Stüssi, der sich dann eine Zeitlang eine Ehre daraus machte, jährlich mindestens einmal in der SBZ vertreten zu sein. Dass er sich auch heute wieder eingefunden hat, nachdem er in aller Welt weit grössere Ehren einheimsen konnte, ehrt nun umgekehrt uns! Auch die ebenfalls aus unserem Kurs hervorgegangenen Prof. H. Favre und Ch. Jaeger veröffentlichten in jenem Jahrzehnt, zusammen mit den Professoren E. Meyer-Peter, R. Haefeli und R. Müller, massgebende Beiträge zu Fragen der Hydraulik, Boden- und Schneemechanik.

K. H. Grossmann, der 1934 G. Zindel als Redaktor ablöste, aber 1936 schon wieder ausschied, legte besonderes Gewicht auf gründliche theoretische Arbeiten. Seinem scharfen Verstand und unbestechlichen Urteil entging nichts, und ihm verdanken wir die frühzeitige Orientierung unseres Leserkreises

über physikalische Grundlagen mancher Gebiete wie Hochfrequenztechnik, Atomenergiegewinnung usw. Als freier Mitarbeiter war uns dann an seiner Stelle Prof. E. Hablützel (Winterthur) jahrelang eine grosse Hilfe.

Die vielen, sehr reichhaltigen Darstellungen unserer Landesausstellung 1939 leiten über in die Zeit des zweiten Weltkrieges, da mein Vater oft monatelang allein die Redaktion zu führen hatte. Anbauwerk, Spannbeton, SBB-Aarebrücke Bern, Fürstenlandbrücke, schweizerischer Bergbau, Pescara-Motoren, Ersatztreibstoffe, Gasturbinenlokomotive, V 2-Rakete, Hallenbad Zürich, Ueberfüllung der akademischen Berufe sind Themen, O. Frey-Bär und die Professoren H. Hofmann, P. Lardy, Emil Brunner, W. Röpke neue Autoren aus diesen Jahren, neben denen sich auch altbewährte, wie H. Blattner, E. Stambach, M. Troesch, Erwin Schnitter (zu dem sich später seine Tochter Beate, sein Bruder Gerold und neuerdings dessen Sohn Niklaus gesellten) immer wieder vernehmen liessen.

1945 entschloss sich A. Ostertag, meinem seit Jahren geäusserten Wunsch zu folgen und in die Redaktion einzutreten, um die Verantwortung für das Gebiet des Maschinenbaues zu übernehmen. Kurz nachdem er weit rückschauend «Aus der Werkstatt der Bauzeitung» berichtet hatte, starb im gleichen Jahr Carl Jegher (H. Nyffenegger von der SLM Winterthur, die in der SBZ traditionell gut vertreten ist, widmete ihm eine Arbeit über Kurbelwellenschwingungen). Als es uns dann 1950 gelang, Arch. H. Marti als Redaktor zu gewinnen, war endlich die aus Vertretern der drei Hauptrichtungen zusammengesetzte Mannschaft gebildet, die heutzutage für die Erfüllung unserer Aufgabe unentbehrlich ist. Dass sie sich schon in siebenjähriger Zusammenarbeit bewährt hat, erfüllt uns, gerade wenn wir auf die früheren Zeiten zurückblicken, mit besonderer Dankbarkeit.

Die Nachkriegszeit brachte 1946 die ersten ausführlichen Arbeiten über Vorfabrikation, über Strahltriebwerke und von W. Dubs über Atomenergie-Anlagen. Wasserkraft-Grossprojekte werden entrollt (Tauern, Urseren, Wallis, Tessin, Graubünden) und später nur zum Teil in idealer Form, zum andern Teil gar nicht verwirklicht. Vieles, wie die Zürcher Bahnhoffrage, ist heute noch in der Schwebe. T. Stein gewinnt Heimatrecht in der SBZ, H. Fischli befestigt das seine mit Berichten über Züka, Pestalozzidorf und anderes. Als «jungen» Freund gewinnen wir Arch. Conrad Furrer, und unser alter Freund W. Henauer zeigt seinen Claridenhof in Zürich; W. J. kämpft um den Basler Stadtplan, H. M. bald nachher um den Globus-Neubau in Zürich; R. Tami und Ch.-Ed. Geisendorf werden unsern Lesern vorgestellt. 100 Jahre Schweizer Bahnen ist ein Thema, das der ehemaligen «Eisenbahn» 1947 sehr gelegen kommt. Im Jahre darauf wird über moderne Baumodell-Versuche berichtet, welches Verfahren seither in vielen Anwendungen zur Darstellung gelangt ist. Die Flughafen-Bauten von Kloten stellen ingenieurmässig und architektonisch die früher aus Dübendorf publizierten in den Schatten. Das Goethejahr 1949 bietet A. O. Anlass zum ersten Aufsatz der langen Reihe seiner tiefschürfenden Betrachtungen. Das Luzerner Schulhaus Felsberg weist neue Wege im Jahre, da der Kampf um die Kirche Witikon und den Saalbau Grenchen entbrennt: 1950. Mit diesem Jahre wollen wir unseren kurzen Rückblick abschliessen in der Annahme, dass noch jüngere Ereignisse unseren Lesern allzu gegenwärtig sind, als dass es sich lohnte, sie heute zu erwähnen.

*

Ausser den Abonnenten, die grossenteils die SBZ seit Jahrzehnten ununterbrochen beziehen, möchten wir heute auch den Inserenten unseren Dank aussprechen für die Unterstützung, die sie uns durch ihre Anzeigen immerfort gewähren. Da sind ihrer vier, die seit 1883 bis heute inserieren: das Patentanwaltbüro Blum in Zürich, Kaegi & Co. in Winterthur, Klein, Schanzlin & Becker in Frankental (Pfalz) und die Ofenfabrik Sursee. Für die Besorgung der vielseitigen Arbeiten, welche die sorgfältige Betreuung des Anzeigenteils erheischt, sind wir der Mosse-Annoncen AG. verbunden, die seit 1883 (mit nur fünfjährigem Unterbruch 1938 bis 1942) mit grossem Erfolg für die SBZ tätig ist.

Wenn wir zu guter Letzt noch einen Blick auf den heutigen inneren Dienst werfen wollen, so sind an erster Stelle unsere seit vielen Jahren um die Abfassung von meist anonym erscheinenden «Mitteilungen» verdienten Kollegen Masch.-Ing. M. P. Misslin (Zürich) und Bau-Ing. H. Jobst (Liestal) zu nennen. Die Zeichnungen fertigen J. Bramaz (seit 1918) und E. Strehler (seit 1933) mit allseits anerkannter Sorgfalt und Sachkenntnis an. Die Clichés werden seit 1928 hauptsächlich von der Firma Anderson & Weidmann in Zürich, seit einiger Zeit teilweise auch von der Jean Frey AG. hergestellt — die Zeiten, da man sie in München und Wien machen lassen musste, reichen vor den Ersten Weltkrieg zurück. In die umfangreiche Sekretariatsarbeit teilen sich Frl. H. Bertschi (seit 1949), meine Tochter Claudia (seit 1953, mit Unterbrüchen) und Frau H. Angéloz-Schneebeli; dankbar gedacht sei auch der 1909 bis 1955 tätigen, heute im Ruhestand lebenden Frl. R. Schrader.

W. J.

Rückblick und Ausblick

DK 05:62

Der hundertste Band der Schweizerischen Bauzeitung vom Jahre 1932 schloss mit einer Silvesterbetrachtung, in der der damalige Herausgeber, Dipl. Ing. Carl Jegher, die staunenswerten technischen Errungenschaften, deren Entwicklungsgeschichte die ersten 50 Jahrgänge der Bauzeitung füllt, dem trüben Aspekt gegenüberstellt, den diese selben Errungenschaften durch die Vermaterialisierung der Gesinnung dem Kulturbild der heutigen Menschheit aufgedrückt haben. Am Schluss stehen, nach einem warmen Appell an die Kollegialität, folgende Sätze: «Wohl sollen wir eines jeden Individualität achten. Aber gerade die Persönlichkeit wird sich bewusst bleiben, dass der einzelne nie auf Kosten der andern gedeihen kann, dass ein Gleichgewicht erstrebt werden muss zwischen eigenem Interesse und dem, was der einzelne dem Ganzen schuldig ist. An der Stärkung *dieses* Geistes will die ‚Bauzeitung' an ihrem Ort wie bisher so auch in Zukunft nach Kräften beitragen, wo sie kann; sie will weiterhin verbinden und dienen.» An diesen Gedanken wollen wir anknüpfen und uns über die seitherige Entwicklung der Lage sowie auch darüber Rechenschaft geben, ob und inwiefern die «Bauzeitung» ihre Aufgabe erfüllt hat und sie in Zukunft erfüllen kann.

Die politische Lage blieb spannungsvoll, gefahrdrohend und widersprüchlich. Allgemein bekannt und in enger Wechselbeziehung zur technischen verlief die weltgeschichtliche Entwicklung seit 1932: Die Machtergreifung Hitlers und die nationalsozialistische Schreckensherrschaft in Deutschland, der Spanische Bürgerkrieg, der Zweite Weltkrieg, der Zerfall der europäischen Kolonialreiche, die Aufteilung der Welt in zwei Machtblöcke und die Abtretung der weltpolitischen Vorherrschaft der Grossmächte Europas an diese Blöcke, dann deren Kampf um die Angriffsgrundstellungen im Fernen und Nahen Osten sowie das Wettrüsten, vor allem auf atomarem Gebiet.

Auf wirtschaftlicher Ebene sind zu verzeichnen die Ablösung der grossen Krise anfangs der dreissiger Jahre durch die Aufrüstungen, dann die Kriegswirtschaft, die Staatsverschuldungen und der Währungszerfall, weiter die unerwartete und andauernde Hochkonjunktur seit Kriegsende sowie schliesslich eine Reihe internationaler Zusammenschlüsse wie Montanunion, OEEC, Unesco, Euratom usw.

Grosses ist auf den Gebieten der wissenschaftlichen Forschung und der technischen Gestaltung geschehen: Radar und Fernsehen, Kernphysik und Reaktortechnik, Automation und elektronische Rechenmaschinen, Gasturbinen und Strahltriebwerke, Steigerung der Einheitsleistungen und der Gesamtwirkungsgrade thermischer Kraftwerke, der Ausbau der Wasserkräfte, vor allem in Form grosser zusammenhängender Werkgruppen, die Entwicklung der Baumaschinen (die immer ausgedehntere und rascher erstellte Stollenbauten und Erdbewegungen ermöglichte), der Erdbaumechanik, des Spannbetons; die leistungsfähigeren Verkehrs- und Nachrichten-Uebermittlungsanlagen, dann das ungestüme Wachstum der Städte, die Probleme der Planung, der Verkehrsregelung, der Hochhäuser, der Bauordnungen, der Altstadtsanierungen usw. Neue Aufgaben stellten der Bau von Bahnhöfen, Autostrassen, Flug-

Schluss siehe Seite 831